

2.2 Artikel

2.2.2

Horst Klaus Berg

Lebenspraxis als Ausgangs- und Zielperspektive der Bibellektüre¹

1 Muß das »Evangelium von der Rettung« gerettet werden?

»Ein Jahr mit der Bibel« ist für 1992 ausgerufen – andere solcher Jahre fallen mir ein: Jahr des Baums – Jahr des Behinderten – Jahr des Kindes ...

Immer geht es darum, daß etwas, was nicht genug Aufmerksamkeit findet oder gefährdet ist, wieder mehr beachtet, vor dem Vergessen gerettet werden soll. Merkwürdig: Die »Gute Nachricht für alle« muß nachdrücklich erinnert werden, das »Evangelium von der Rettung« (Eph 1,13) muß nun anscheinend selbst gerettet werden. Diese Ungeheimheiten machen bewußt, was jeder weiß: Die Bibel ist aus dem Leben der meisten Zeitgenossen verschwunden – allenfalls ist aus dem Feuer des göttlichen Wortes die Warmhalteplatte bürgerlich-religiöser Behaglichkeit geworden.

Sicher lassen sich viele Ursachen für diese Auszehrung benennen – und keine greift für sich allein. Einige scheinen mir besonders gewichtig:

a) Die Wahrnehmungsfähigkeit nimmt rapide ab

Zunächst einmal ist die allgemeine Abnahme der Wahrnehmungsfähigkeit zu bedenken. Die ständige Überflutung mit starken Reizen hat dazu geführt, daß das Vermögen, etwas aufmerksam in Ruhe aufzunehmen, bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Erwachsenen zunehmend verkümmert. Flüchtige, gedankenlose Wahrnehmung ist die Folge dieser Überflutung. Das zeigt sich beispielsweise an der wachsenden Unfähigkeit jüngerer Kinder, einer Erzählung gesammelt zuzuhören. Auch die Informationsfülle ist in diesem Zusammenhang anzu-

¹ Die folgenden Erwägungen und Hinweise basieren auf meinem Buch: H.K. Berg, Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, Stuttgart/München

² 1992. Im Hauptteil des Buchs habe ich 13 hermeneutische Konzepte dargestellt und anhand von exemplarischen biblischen Texten auf ihre Plausibilität und Reichweite hin untersucht; darunter sind auch die in diesem Aufsatz genannten Konzepte wie Historisch-Kritische Exegese, Ursprungsgeschichtliche Interpretation, Interaktionale Auslegung, Hermeneutik der Relectura usw.

sprechen. Die große Menge von Nachrichten, Mitteilungen, Forderungen, die angeboten werden, ist nicht mehr gründlich wahrzunehmen, sondern nur noch im Sinn der Datenverarbeitung zu bewältigen: schnell entziffern, arbeitsökonomisch effektiv einordnen, für zügigen Abruf präparieren.

Defizite zeigen sich mit Sicherheit im Blick auf die Selbstwahrnehmung: Wer ständig durch hektische Fremd-Reize für kurze Zeit stimuliert wird, kann kaum noch bei sich selbst sein. Wie soll ihn dann die biblische Überlieferung ansprechen, die ihn zum Nachdenken über Leben und Glauben einladen will?

Dazu kommt der rasch zunehmende Sprachverfall: Viele wichtige Informationen erreichen uns nicht mehr über das gelesene oder gehörte Wort, sondern über das Bild – der steigende Fernsehkonsum hat die Wahrnehmungsgewohnheiten radikal verändert. Das hat Konsequenzen für das Christentum als »Buchreligion«! Nicht nur die Kenntnis der biblischen Inhalte nimmt ab, sondern vor allem auch die Fähigkeit, die Sprache der Überlieferung aufzunehmen.

b) Die Bibel ist einem raschen Relevanzverlust ausgesetzt

Auch vom einst vitalen Kerygma der Bibel ist nicht viel geblieben. Viele Zeitgenossen erreicht die biblische Rede eigentlich nur als Konserve von Vergangenen, die heute noch Geltung beansprucht, ohne daß sie dem Anspruch noch erkennbar gerecht wird. Die biblische Überlieferung kommt nicht mehr als Nachricht an, die Neues mitteilt, etwas bewirkt und verändert – und darum wird sie auch nicht mehr als relevant, als lebensbedeutend und lebensbestimmend erfahren und akzeptiert.

Der Neutestamentler Klaus Berger² spricht in diesem Zusammenhang von »Evidenzerfahrung«. Evidenz ist gegeben, wenn etwas unmittelbar einleuchtet – auch in der Korrespondenz zwischen biblischem Text und heutigem Leser. Diese Korrespondenz aber ist kaum noch gegeben – zumindest dann nicht, wenn es um Menschen geht, die den Kirchen und ihren Traditionen entfremdet sind. Da stellt sich zunächst einmal als Barriere das antike Weltbild auf: Es ist unvereinbar mit dem Denken der Neuzeit. Wenn vielen Zeitgenossen »Glauben« nur als Forderung begegnet, Vorstellungen und Ereignisse für »wahr« zu halten, die sie in die neuzeitliche Weltsicht nicht integrieren können, wird sich eine Evidenzerfahrung kaum einstellen. Aber der Evidenzverlust greift noch viel tiefer, denn »die biblischen Texte setzen eine Reihe von Erfahrungen voraus, die die Menschen heute nicht mehr zu haben meinen: Gott als Person, Sünde, Gnade, Vergebung.«³

Ohne Zweifel ist diese Analyse zutreffend: Wer quält sich heute noch mit der Frage, die Luther bedrängte: »Wie kriege ich einen gnädigen Gott?«? Aber ist mit dem Verschwinden dieses Sündenbewußtseins auch die entsprechende Existenzerfahrung zerfallen? Wer heute von ständigen Bedrohungen durch ausufernden Straßenverkehr, atomare Umweltverseuchung und scheinbar ausgeweglosen Zwängen bedrängt ist,

2 K. Berger, Exegese des Neuen Testaments. Neue Wege vom Text zur Auslegung (UTB 658), Heidelberg 1977.

3 Ebd., 245.

fragt sich vielleicht: »Wie kann es dazu kommen, daß das Leben mir auch nur ansatzweise gelingt?«

c) *Die Bibel erleidet einen tiefgreifenden Wirkungsverlust*

Der eigenartige Wirkungsverlust der biblischen Überlieferung ist wohl vor allem auch durch ihren kirchlich-bürgerlichen Gebrauch bedingt. Immer die gleichen Texte ziehen vorüber: als Perikopen im Gottesdienst, als portionierte Abschnitte in der kirchlichen Lesung, als vorgeschriebene Stoffe im Religionsunterricht. Dabei geht das neugierige, genaue Lesen verloren, die Texte werden nur noch in gewohnte Wahrnehmungsmuster eingepaßt. Ruhigstellung der Texte und Leser ist die Folge. Schwerwiegender noch ist die allgemeine Benutzung der alt- und neutestamentlichen Tradition zum privat-erbaulichen Zweck. Ein solches folgenloses, alltagsloses, bloß rituelles Wiederholen der überlieferten Worte verdeckt, ja verfehlt ihre Botschaft. Denn von Anfang an stand die biblische Botschaft im Widerspruch zu den Gesetzen dieser Welt. In diesem Sinn hat der Schweizer Bibeltheologe Theophil Vogt⁴ die These formuliert: Biblische Texte sind immer auch Gegen-Texte zu unseren gewohnten Erfahrungen, stellen unseren selbstverständlich akzeptierten Sichtweisen und Verhaltensmustern Gegen-Welten in den Weg, die kritisch in Frage stellen und befreien. Diese revolutionäre Dimension ist weithin verlorengegangen, die Bibel ist ins Reservat binnenkirchlicher Praxis und behaglicher Bürgerlichkeit geraten.

d) *Herkömmliche Auslegungswege reichen nicht mehr aus*

Für den Wirkungsverlust der Bibel ist nicht nur ihre Benutzungsanwendung verantwortlich zu machen, sondern ebenso ihre Auslegungspraxis. Sie ist weithin durch einen hermeneutischen Ansatz bestimmt, der als Historisch-Kritische Methode bezeichnet wird. Sie dominiert die Ausbildung von Theologen und Religionspädagogen, sie prägt weithin die exegetische Literatur und die praxisbezogenen Handreichungen. Um die Geltung und Reichweite der Historisch-Kritischen Methode ist in den letzten Jahren eine teilweise recht lautstarke Debatte geführt worden, vor allem im Zusammenhang mit der von *Eugen Drewermann* vertretenen Form der Tiefenpsychologischen Auslegung.

Einige kritische Beobachtungen scheinen mir besonders gewichtig:

- Die Historisch-Kritische Exegese stellt den Text auf Distanz zum heutigen Leser. Das ist einerseits notwendig, um den Text vor Willkür und Projektion zu schützen. Aber die Entfernung kann die Überlieferung um die Chance bringen, zur An-Rede an den heutigen Leser zu werden; Distanzierung, auf Dauer gestellt, kann eine »Zuschauerhermeneutik« (Walter Wink) verfestigen.
- Die Historisch-Kritische Auslegung basiert letztlich auf der Annahme, die »Sinnbestimmung« eines Textes sei methodisch herstellbar. Insbesondere die Arbeit an den

4 Th. Vogt, *Bibelarbeit*, Stuttgart 1985.

vorliterarischen und literarischen Stufen eines Textes (Analyse der innertextlichen Diachronie) kann darauf zielen, eine bestimmte Schicht als »ursprünglich« und damit maßgeblich zu bestimmen und alle anderen Elemente als Erweiterungen oder Überlagerungen zu kennzeichnen: Exegese orientiert sich in diesem Denkmodell am Muster der archäologischen Grabung.

– Historisch-Kritische Auslegung neigt dazu, die »Aussage« eines Textes in Begriffen und Sätzen festzumachen. Diese eindimensionale Begrifflichkeit droht die geschichtliche Dynamik der Überlieferung auszutrocknen; denn biblische Texte bringen Zusagen der Befreiung zur Sprache, erzählen von Erfahrungen mit Gott, stoßen Veränderungen an.

Insgesamt zeigt sich in der Historisch-Kritischen Exegese, die doch einmal als Befreiung der Schrift von kirchlich-dogmatischer Bevormundung begann, eine Tendenz, Texte als Objekte zu betrachten, die man bearbeiten, festlegen, über die man verfügen kann.

Die differenzierte Methodik der Historisch-Kritischen Auslegung wirkt außerdem einschüchternd: Viele Christen fühlen sich dem Spezialistentum der gelehrten Ausleger unterworfen, ohne deren Wissen scheinbar ein sachgemäßes Verstehen der Überlieferung ausgeschlossen ist.

e) Auch für Schüler ist die Bibel uninteressant geworden

Daß die Bibel ein unbeliebtes Unterrichtsthema ist, weiß jeder Lehrer. Um diese Erfahrung etwas differenzierter und begründeter aufarbeiten zu können, habe ich im Frühjahr 1990 eine breite Untersuchung zu Einstellungen von Schülern zur Bibel durchgeführt (ca. 2000 Schüler der Sekundarstufe I in Oberschwaben, ca. 5000 Berufsschüler beider Konfessionen in Baden-Württemberg⁵; die Untersuchung stützte sich methodisch auf eine Befragung von Bröking-Bortfeld⁶).

Einige Ergebnisse sind besonders signifikant:

Zunächst einmal der Wissensstand: Die Bibel-Kenntnis der Schüler ist in der Regel recht dürftig; und wenn etwas abrufbar ist, zeigt sich leider nicht selten »ein Trümmerfeld ungeordneter, falscher und existentiell völlig bedeutungsloser biblisch-christlicher Überlieferungselemente in den Köpfen von Schülern«, wie ein Religionspädagoge bereits vor über 15 Jahren bemerkte⁷.

Das muß zu denken geben! Denn es deutet darauf hin, daß die biblische Überlieferung nirgendwo einen »Sitz im Leben« der Schüler hat, keinen Ort, an dem sie ihre Erfahrung trifft, Lebensorientierung für sie gewinnt.

Bei den befragten Schülern nimmt die Bibel also keine zentrale Funktion bei der Deutung und Verarbeitung der eigenen Wirklichkeit wahr. Die erste Diagnose lautet daher: Die Bibel leidet bei Schülern weithin unter akutem *Realitäts-* und damit *Erfahrungsverlust*. Ein zweites wichtiges Ergebnis der Untersuchung: Die Bibel wird da für die Schüler interessant und relevant, wo sie sich mit grundlegenden, ihnen wichtigen Themen wie »Frieden, Gerechtigkeit und Befreiung« verbindet. Diese Beobachtung können wir auch umkehren und schließen: Wo Schüler sich durch die Beschäftigung mit der Bibel gelang-

5 H.K. Berg, Die Bibel – ein wichtiges Buch für Schüler? Ergebnisse einer Umfrage, ru 19 (1989) 93-96.

6 M. Bröking-Bortfeld, Schüler und Bibel, Rph 13 (1984).

7 V. Schmid, Biblisch-theologische Tradition im Bewußtsein von Schülern einer 4. Klasse aus Hamburg-Wilhelmsburg, ru 4 (1974) 165-173.

weilt fühlen – und das ist ja leider weithin der Fall! –, vermissen sie eine lebensrelevante Perspektive. Die Diagnose ist daher zu ergänzen: Die Bibel leidet bei Schülern weithin unter *akutem Relevanzverlust*.

Das dritte Ergebnis: Die genannten Themen sind für die befragten Schüler nicht abstrakte Begriffe oder unverbindliche Unterrichtsinhalte, sondern sie nehmen sie als Impulse zur realen Veränderung von Verhältnissen wahr, die Frieden, Gerechtigkeit und Befreiung verhindern. Sie kennen und anerkennen aber nur wenige Christen, die diese Impulse in praktischer Arbeit aufgreifen; diese Kritik äußern sie vor allem gegenüber kirchlichen Institutionen. Damit kommt es zu einem weiteren Defizit: Die Bibel leidet bei Schülern weithin unter *akutem Wirkungsverlust*.

Die Beobachtungen bei Erwachsenen und Jugendlichen sind also weithin deckungsgleich – und gleich deprimierend!

2 Aber es gibt auch andere Beobachtungen

Hier ist zunächst einmal an die neue Bibel-Praxis in den Gemeinden der Dritten Welt zu denken. Vor allem in Lateinamerika kam es in den letzten Jahren zu einer erstaunlichen Neubelebung der Bibellektüre. »Relectura«, Neu-Lesen nennen sie diesen Umgang mit der Schrift.⁸ Was ist Besonderes daran?

In diesen Gemeinden werden die Bibeltexte in einem Kontext von Berichten über das Elend der Campesinos, von Gesprächsimpulsen, Gebeten und Liedern aufgenommen. Die Armen nehmen in der Hör- und Solidargemeinschaft die biblische Überlieferung als das Buch der Befreiung in Gebrauch, das für sie geschrieben wurde: »... denn ihnen gehört das Reich Gottes!« (Mt 5,3). In einem spannungsvollen Geflecht von Situation und Tradition, von Reflexion und Kontemplation, von Anbetung und Aktion bekommen in diesen Gemeinden die oft abgenutzten Texte eine überraschend neue lebensbezogene Qualität. Hermeneutisch ist an der Relectura bedeutsam, daß grundsätzlich der erste Schritt der Auslegung (»acto primo«) die gegenwärtige Lebenspraxis ist; in einem zweiten Schritt (»acto segundo«) deutet die Gemeinde die Schrift; Auslegung ist also keine theoretische oder nur auf die Binnenwelt des Glaubens ausgerichtete Tätigkeit, sondern zielt auf eine Veränderung solcher Lebensverhältnisse, die den vom Evangelium gezeigten und ausgerufenen humanen Lebensmöglichkeiten widersprechen.

Aber auch hierzulande gibt es neue Aufbrüche zur Bibel hin. Ich nenne exemplarisch die Tiefenpsychologische und die Feministische Auslegung; diese Auslegungswege ziehen viele an, die sich von traditionellen Sichtweisen nicht mehr angesprochen fühlen.

⁸ H. Goldstein, Die Bibel als Buch des Volkes, in: W. Langer (Hg.), Handbuch der Bibelarbeit, München 1987, 115-119; U. Schoenborn, »Das universale Wort spricht nur Dialekt«. Skizze einer lateinamerikanischen Hermeneutik, in: Ders., Gekreuzigt im Leiden der Armen. Beiträge zu einer kontextuellen Theologie in Brasilien, Mettingen 1987, 109-143.

Starke Zustimmung hat auch die erfahrungsbezogene Bibelarbeit in Gruppen gefunden, die seit einigen Jahren in Gang gekommen ist – auch als »Interaktionale Bibelarbeit« bekannt (nähere Hinweise s.u.). Wo beispielsweise im Rahmen dieser Bibelarbeit bei der Erzählung von der Heilung eines Gelähmten (Mk 2,1-12) nicht länger nur die vergangene Wundertat thematisiert, sondern der Text zum Gesprächsanlaß darüber wird, was in uns selbst gelähmt ist und der Heilung bedarf, kommt es zu einer lebhaften Auseinandersetzung mit der Überlieferung.

Die Faszination, die von solchen neuen Auslegungsmethoden ausgeht, wird vermutlich nicht nur dadurch ausgelöst, daß traditionelle Sichtweisen aufgebrochen werden; hier wird der Leser ganz unmittelbar in seiner Erfahrung angesprochen.

Ich denke, daß sich im Blick auf den Umgang mit der Bibel bei uns tatsächlich so etwas wie ein Paradigmen-Wechsel anbahnt, eine Umkehr der Sichtweisen und Interessen: Nicht zuerst die Glaubenswahrheit ist gefragt, sondern die Lebens-Orientierung, nicht der Lehrsatz, sondern der Erfahrungsschatz.

Wer heute die Bibel liest, will keine Buchstaben lesen, die ihm Aufschluß über vergangene Glaubensweisen geben, er will eine Stimme hören, die ihn anspricht, zum Hören herausfordert, zur Neuorientierung ruft. Martin Buber formulierte das so: »Es gilt nicht eine ›Rückkehr zur Bibel‹... Meinen wir ein Buch? Wir meinen die Stimme. Meinen wir, daß man lesen lernen soll? Wir meinen, daß man hören soll. Kein anderes Zurück als das der Umkehr, die uns um die eigene Achse dreht, bis wir nicht etwa auf eine frühere Strecke unsres Wegs, sondern auf den Weg geraten, wo die Stimme zu hören ist.«⁹

Die knappen Andeutungen über neue Auslegungsansätze spiegeln natürlich noch einmal den Erfahrungs- und Relevanzverlust, dem die Bibel in den gebräuchlichen Umgangsformen ausgesetzt ist, aber sie geben in meiner Sicht auch die Richtung an, in der nach neuen Wegen zu suchen ist. Die Krise des biblischen Unterrichts, die die Krise der Bibelrezeption in der Gegenwart spiegelt, ist nicht zuerst unterrichtsmethodisch anzugehen, sondern hermeneutisch. Zu fragen ist nicht zuerst nach verbesserten Vermittlungstechniken, sondern danach, wie die Bibel wieder als »Lebenswort« (Luther) verstanden und aufgenommen werden kann. Als Leitbegriff hierfür bietet sich »Erfahrung« an; sie ist neu und verstärkt in die Auslegung biblischer Texte einzubeziehen. In den meisten neu gefundenen Konzepten wird sie unter einem doppelten Aspekt wirksam:

- Die Exegese geht von erfahrener Lebenspraxis aus und zielt auf ihre Veränderung;
- Subjekt der Auslegung ist die Hör- und Solidargemeinschaft der Betroffenen.

9 M. Buber, Der Mensch von heute und die jüdische Bibel, in: M. Buber und F. Rosenzweig, Die Schrift und ihre Verdeutschung (1936); zitiert aus: M. Buber, Werke, Bd. 2, München/Heidelberg 1964, 849-869.

3 Orientierung an der Überlieferung

»Erfahrung« ist eine formale Kategorie, die mit sehr unterschiedlichen Inhalten gefüllt werden kann. Darum müssen inhaltliche Aspekte hinzukommen. Sie sind in der biblischen Überlieferung selbst zu suchen.

a) *Grundbescheide als »heilsgeschichtliche Abbreviaturen«*

Gefragt ist nach den zentralen Aussagen der Schrift. Das ist ein nicht unproblematisches Vorhaben; denn allzuleicht verkürzt sich die Lebendigkeit der Überlieferung zu einer Liste abstrakter Begriffe. Dennoch sind solche Konzentrationsversuche unabdingbar, um eine Zersplitterung der biblischen Inhalte und eine fast grenzenlose Beliebigkeit der Interpretation zu vermeiden.

Um der Gefahr der Austrocknung der Überlieferung zu entgehen, suche ich nicht nach Grundbegriffen, sondern nach zentralen Erzähl- und Handlungsmotiven, immer wieder erkennbaren Grundlinien im Alten und Neuen Testament. Der argentinische Alttestamentler J. Severino Croatto hat dafür den Ausdruck »kerygmatische Achsen« vorgeschlagen¹⁰; ich wähle – in Anlehnung an eine Formulierung von H. Gollwitzer – die Bezeichnung »Grundbescheide«¹¹; sie soll andeuten, daß es um den Versuch geht, fundamentale geschichtliche Erzähl- und Bekenntniszusammenhänge der Bibel in knappe Sätze zu verdichten.

Sechs solcher Grundbescheide habe ich formuliert:

- Gott schafft Leben (Schöpfung);
- Gott stiftet Gemeinschaft (Gemeinschaft; Partnerschaft; Ökumene);
- Gott leidet mit und an seinem Volk (Leiden und Leidenschaft);
- Gott befreit die Unterdrückten (Befreiung);
- Gott gibt seinen Geist (Heiliger Geist und Begeisterung);
- Gott herrscht in Ewigkeit (Gottes Herrschaft; Schalom).

b) *Die Bibel als zu-sprechende Rede*

Die Bibel selbst versteht sich als be-treffende Rede. Immer ist sie darauf aus, den Hörer/Leser in seiner jeweiligen Zeit und Lebenssituation anzusprechen, ihm neue Lebensmöglichkeiten zuzusprechen.

Die Überlieferungen des Alten und Neuen Testaments künden keine übergeschichtlichen Wahrheiten in abstrakten Sätzen, sondern sprechen immer in konkrete Situationen. Das führt einerseits zu einer historischen Bedingtheit der Texte: Sie sind aus dem Kontext ihrer jeweiligen Geschichte heraus zu verstehen. Es kommt zu unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Sichtweisen auf die gleichen Gegenstände, wie Texte aus dem Pentateuch oder den synoptischen Evangelien aufs deutlichste belegen. Sie sperren sich gegen eine Harmonisierung oder Systematisierung, was bei Bibellesern immer wieder Verunsicherung und Abwehr auslöst. Andererseits bewirkt die Geschichtlichkeit der Über-

10 J.S. Croatto, Die Bibel gehört den Armen. Perspektiven einer befreiungstheologischen Hermeneutik (Ökumenische Existenz heute 5), München 1989, 64 (u.ö.).

11 Nähere Begründung und Entfaltung bei Berg, Wort (s.o. Anm. 1), 423ff.

lieferung eine starke Lebensbeziehung und Verbindlichkeit. Das gilt nicht nur für die historische Situation der Textproduktion, sondern auch für die heutige Rezeption. Erst geschichtlich geortete, »konkrete Wahrheit« macht betroffen, kann heute wieder verbindlich zur Sprache kommen.

Die sprachliche Ausformulierung der biblischen Überlieferung als An-Rede begegnet auf Schritt und Tritt: Die Erzählungen verwickeln den Leser/Hörer in das Geschehen, die Psalmen und die Gleichnisse geben ihm Sprache zum Bedenken von Lebenserfahrungen im Glauben, die prophetische Rede ruft zur Umkehr usw. Die Bibel bringt ihre Sache in einer Sprache auf den Weg, die die »Grenzen eindimensionalen Denkens«¹² überschreitet. Sie schwingt in mehreren Dimensionen der Wirklichkeit und spricht die Erfahrung des Lesers/Hörers auf verschiedenen Ebenen ganzheitlich an.

c) Die Bibel zielt auf humane Veränderung des Menschen und der Welt

Die Bibel erzählt von Gott mit der Absicht, die Menschen und die Welt so zu verändern, daß ein den guten Gaben Gottes gemäßes Leben möglich ist. Diese Dynamik gilt nicht nur für Überlieferungszusammenhänge, bei denen die kritisch-verändernde Stoßrichtung auf der Hand liegt, wie beispielsweise bei prophetischen Texten, sondern auch für Erzählungen. Dabei ist zu beachten, daß diese Impulse nicht als ethische Appelle zur eigenen Anstrengung zu verstehen sind; sie stellen die von Gott gewollte Wirklichkeit als Beispiele oder Anfänge gelebten neuen Lebens als »Verlockungsmodelle« (D. Sölle) vor und weisen in sie ein.

d) Die Bibel bringt ihre Sache gemeinschaftsbezogen zur Sprache

Die Texte des Alten und Neuen Testaments sprechen eigentlich nie den einzelnen an, sondern wenden sich immer an eine Gemeinschaft. Die Gemeinde ist primär der Adressat des Zuspruchs und der Ort der Antwort auf die Botschaft. Die Bibel selbst lädt in die Gemeinschaft der vom Wort Betroffenen ein und durchstößt damit die »Grenzen selbstbezogenen Kreisens« (H. Stock). Die Gemeinde ist prinzipiell Hör- und Solidargemeinschaft, in der der einzelne sich über den Sinn und die Tragweite der biblischen Anrede austauschen kann, in der er gegenseitige Unterstützung, Tröstung, Ermahnung und Orientierung erfährt.

Dieser kurze Überblick zeigt ganz überraschende Konvergenzen: *Erfahrungsbezug – Handlungsbezug – Gemeindebezug*, das sind immer wieder auftauchende Stichworte. Die heute gefundenen Neuansätze zum Verstehen der Bibel sind ganz offensichtlich auf Pfade gestoßen, auf denen die Überlieferung selbst ihre Sache schon immer auf den Weg bringt.

12 H. Stock, *Evangelientexte in elementarer Auslegung*, Göttingen 1981, 27.

4 Erfahrungsbezogene Auslegung – ein integratives Konzept

Die neue Leitfrage der Auslegung muß heißen: Kann der heutige Bibelleser in den alten Texten noch Leben wahrnehmen: Angst und Hoffnung, Leidenschaft und Wut, Vertrauen und Hingabe, Zweifel und Glauben – Erfahrungen, die auch seine sind?

Es ist vor allem wichtig, daß Erfahrung nicht erst ins Spiel kommt, wenn die (Historisch-Kritische) Exegese abgeschlossen ist – etwa im Sinne der Überlegung, »was uns der Text heute zu sagen habe«. Erfahrung muß schon im Blick auf die Entstehung eines Textes bedacht werden, aber auch im Blick auf seine Geschichte in nachbiblischer Zeit und im Blick auf seine heutige Rezeption. Die Exegese muß also ihr traditionelles Arbeitsfeld beträchtlich erweitern.

In dieser Sicht erscheint ein Bibeltext als faszinierend-vielgestaltiges Gewebe – Text und Textil kommen ja sprachgeschichtlich aus der gleichen Wurzel – mit ganz unterschiedlichen Fäden, Farben, Strukturen: Erfahrungen, die hineinverwoben sind und zu Entdeckungen einladen. Es liegt auf der Hand, daß ein einziges hermeneutisches Konzept diese Vielfalt unmöglich ausschöpfen kann – es muß zu einem Zusammenspiel und zur Integration ganz unterschiedlicher Vorgehensweisen kommen.

Ich werde zu jedem der drei genannten Untersuchungsbereiche Textentstehung – nachbiblische Textgeschichte – heutiges Textverstehen exemplarisch einen hermeneutischen Ansatz vorstellen.

a) Erfahrung im Blick auf die Ursprungssituation eines Textes. Beispiel: Ursprungsgeschichtliche Auslegung

Dieser hermeneutische Ansatz verfolgt das Ziel, die geschichtlichen Verhältnisse zu klären, unter denen ein Bibeltext entstanden ist. Dabei soll nicht in erster Linie nach der Geschichte der religiösen Anschauungen oder der Glaubensauffassungen, sondern nach den realen Lebensverhältnissen gefragt werden; darum werden solche ursprungsgeschichtlichen auch als sozialgeschichtliche Bibelauslegungen bezeichnet. Für das Neue Testament hat vor allem G. Theißen diese Fragestellungen verfolgt¹³; viele Studien für das Alte und Neue Testament haben auch L. und W. Schottroff vorgelegt¹⁴.

13 G. Theißen, Soziologie der Jesusbewegung. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Urchristentums (Theologische Existenz heute 194), München 1977; ders., Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der Evangelien, Gütersloh 1974; ders., Lokalkolorit und Zeitgeschichte in den Evangelien. Ein Beitrag zur Geschichte der synoptischen Tradition (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 8), Freiburg (Schweiz) / Göttingen 1989.

14 W. Schottroff und W. Stegemann (Hg.), Der Gott der kleinen Leute. Sozialgeschichtliche Bibelauslegungen, Bd. 1: Altes Testament; Bd. 2: Neues Testament, München/Gelnhausen 1979; zuletzt: L. Schottroff, Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments (Theologische Bücherei 82), München 1990.

Das Interesse ist, die Produktionssituation eines Textes soweit zu erhellen, daß er als Antwort auf die »Provokation der Situation« kenntlich wird. Diese Fragestellung untersucht also die mögliche Funktion eines Textes in einer bestimmten geschichtlichen Konstellation; der Text wird als Dialog zwischen dem Produzenten (Sender) und Adressaten (Empfänger) aufgefaßt. Es kann erwartet werden, daß mit der Klärung der Produktionssituation auch die Bedeutung des Textes in der heutigen Rezeptionssituation klarer zu erkennen ist.

In der Ursprungsgeschichtlichen Hermeneutik wird also die Frage nach der Erfahrung vom heutigen Hörer/Leser weg in den Text bzw. seine Umwelt verlagert. Der Verstehensprozeß lebt von der Grundannahme, daß die Erfahrungen in der Ursprungssituation eines Textes und in der heutigen Rezeptionssituation gleiche Strukturen aufweisen und damit auch vergleichbar sind. Die für die Beschreibung der Ursprungssituation nötigen Informationen sind in der Regel den Texten nicht direkt zu entnehmen, sondern müssen aus verschiedenen historischen Quellen erschlossen werden.

Methodisch geht dies Konzept so vor, daß zunächst geschichtliche »Sprechzeiten« identifiziert werden. Diese Untersuchung setzt nicht beim Einzeltext ein, sondern fragt nach Anlässen in der Geschichte Israels und des Urchristentums, in denen besonders intensive Aktivitäten der Textproduktion zu beobachten sind (z.B. die Epoche der ersten Könige Israels als Sprechzeit für den »Jahwisten«; das 8./9. Jahrzehnt nach Chr. als Entstehungszeit der synoptischen Evangelien).

Sodann geht es um die Erschließung der Sprechzeiten als »ursprungsgeschichtliche Felder«. Es ist zu prüfen, welche Zustände, Entwicklungen oder Konflikte einen Autor in seinen Lebensverhältnissen zum »Sprechen« stimuliert, welche Ziele ihn geleitet haben könnten. Erst in einem dritten Schritt kann der Exeget dann einen Bibeltext ursprungsgeschichtlich untersuchen, d.h. differenziert nach seiner Funktion als »Antworttext« fragen.

In diesem Zusammenhang ist an das Konzept der »originalen Begegnung« zu erinnern, das der Erziehungswissenschaftler H. Roth bereits vor über 40 Jahren entwickelte.¹⁵ Roth sah als grundlegende Voraussetzung für eine interessiert lernende Auseinandersetzung mit einem Gegenstand die originale Begegnung: »Indem ich ... den Gegenstand wieder in seinen Werdensprozeß auflöse, schaffe ich ihm gegenüber wieder die ursprüngliche menschliche Situation und damit die vitale Interessiertheit, aus der er einst hervorgegangen ist.«

Andere hermeneutische Konzepte, die vor allem nach Erfahrung in der Ursprungssituation eines Textes fragen, sind:

- Materialistische Exegese;
- Existenziale Interpretation;
- Tiefenpsychologische Auslegung;
- Linguistische Exegese.

¹⁵ H. Roth, Die »originale Begegnung« als methodisches Prinzip, in: *Ders., Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens*, Hannover ⁹1966, 109-117.

b) Erfahrung im Blick auf die nach-biblische Rezeptionsgeschichte eines Textes. Beispiel: Wirkungsgeschichtliche Auslegung

Die Wirkungsgeschichtliche Auslegung verfolgt die Spur eines Textes durch die nach-biblische Geschichte bis in die Gegenwart. Dabei soll nicht in erster Linie die theologisch-reflektierende Auseinandersetzung mit dem Text in Kommentaren usw. (»Auslegungsgeschichte«) verfolgt werden, sondern eher seine »Praxisgeschichte«. Leitfrage ist: Wer hat den Text in welcher Situation mit welcher Absicht verwendet? Diese Frage hat auch immer einen ideologiekritischen Aspekt; dann spitzt sich die Frage zu: Wozu wurden Bibeltexte benutzt bzw. mißbraucht? Dieser Arbeitsgang stellt fest, daß nicht nur bei der Entstehung eines Textes, sondern auch bei seinem Weg durch die Geschichte vor allem auch lebens- und erfahrungsbezogene Aspekte im Spiel waren.

Diese Erkenntnis fordert zur kritischen Einschätzung des eigenen hermeneutischen Standorts heraus. Der Ausleger lernt, nach den ihn bestimmenden Erfahrungen und Einflüssen zu fragen, seine leitenden Interessen offenzulegen und kritisch mit ihnen umzugehen.

Ich schlage vor, sich auf die Praxisgeschichte im religionspädagogischen Bereich zu konzentrieren; denn dieses Arbeitsfeld überblickt der Religionspädagoge am deutlichsten und kann die Ergebnisse reflektiert einschätzen. Hier sind vor allem Schulbücher, Katechismen, Lehrerhandreichungen, Lieder usw. zu untersuchen.

Bei der Wirkungsgeschichtlichen Arbeit könnte sich die Untersuchung an folgenden Leitfragen orientieren:

- Bei welchen Anlässen ist der Text verwendet worden?
- Welche Personen bzw. Gruppen haben den Text benutzt?
- Welche Interessen lassen sich erkennen?
- Welche Folgen löst dieser Gebrauch aus (z.B. Gehorsamsbereitschaft als »christliche Tugend«)?

Gerade die letzte Frage unterstreicht noch einmal die Bedeutung der Wirkungsgeschichtlichen Analyse für den Unterricht: Lehrer und Schüler können sensibler und selbstbewußter im Umgang mit biblischer Tradition werden, sie könnten nachdrücklicher nach dem kritischen Potential fragen, das die Texte bereithalten.

Andere hermeneutische Konzepte, die die Wirkungsgeschichten von Texten unter ideologiekritischem Aspekt untersuchen, sind:

- Feministische Exegese;
- Intertextuelle Hermeneutik.

c) Erfahrung im Blick auf die heutige Rezeptionssituation. Beispiel: Interaktionale Auslegung

Unter dem Stichwort der Interaktionalen Auslegung kommen einige hermeneutische Konzepte zusammen, die sich auf die Auseinandersetzung mit einem Bibeltext in einer Gesprächsgruppe konzentrieren.¹⁶

16 W. Wink, *Bibelarbeit. Ein Praxisbuch für Theologen und Laien*, Stuttgart 1982; *Th.*

Die Interaktionale Auslegung verbindet recht glücklich mehrere Aspekte von Erfahrung; sie kommen in den verschiedenen Schritten dieser Methode zur Geltung:

- In einem ersten Schritt geht es in der Regel um die Vor-Erfahrung der Teilnehmer im Blick auf biblische Texte; auch Unverständnis und Aversionen sollen möglichst rückhaltlos zur Sprache kommen; die Vor-Erfahrung ist der Ausgangspunkt für die weiteren Aktionen;
- im zweiten Schritt setzen sich die Teilnehmer mit dem »historischen Sinn« des Textes auseinander. Hier wird der Text auf Distanz zum heutigen Hörer/Leser gebracht, damit es nicht zu Projektionen der Vor-Erfahrungen kommt. Leitend ist auch hier die Frage nach den Erfahrungen, die vermutlich bei der Entstehung des Textes wirksam waren;
- der dritte Schritt bezieht sich auf die »Verleiblichung« des Textes in der Gruppe durch ganzheitliche Verfahren wie Tanz, bildnerisches Gestalten, Spiel usw. Intendiert ist die Ermöglichung neuer, lebensbezogener Erfahrungen mit dem Text; dabei sollten auch die Vor-Erfahrungen der Teilnehmer im Gruppengespräch aufgegriffen und verarbeitet werden.

Insgesamt kommt es im Rahmen dieses Konzepts zu einem intensiven Erfahrungsbezug; dabei ist der Erfahrungsaustausch in der Gruppe besonders fruchtbar.

Weitere hermeneutische Konzepte zu diesem Arbeitsbereich:

- Existenziale Interpretation;
- Tiefenpsychologische Auslegung;
- Materialistische Exegese;
- Feministische Auslegung;
- Hermeneutik der Verfremdung.

5 Konkretionen

Abschließend will ich einige Hinweise zur unterrichtlichen Konkretion der bisherigen Überlegungen vorlegen.

a) *Den Anfängergeist beachten*

Dieser dem ZEN entnommene Begriff regt an, einmal das Vorwissen über einen Text und die eingeführten Verstehenswege beiseite zu legen; in die gleiche Richtung zielt die Forderung des einfachen Lesens.

Im Blick auf die Texte intendiert dieser Vorschlag die Zurückdrängung historisierender und rationalisierender Sichtweisen. Er schließt sich nicht der modisch gewordenen Ablehnung der Historisch-Kritischen Exegese an, aber plädiert dafür, Texte nicht besserwisserisch zu »bearbeiten«, sondern sich ihnen in einer Haltung dessen zu nähern, der einem Gesprächspartner aufmerksam zuhört.

Im Unterricht verändert dieser Vorschlag die festgelegten Rollen: Der Lehrer ist nicht mehr der Experte, der alle Antworten schon weiß, eher der Vor-Frager der Klasse; jede Frage an den Text ist gleich wichtig und wird ernst genommen.

b) Die Bibel als Nachricht aufnehmen

Flüchtige, oberflächliche Wahrnehmung verhindert, daß die Bibel als »newspaper« erfaßt wird. Darum ist es wichtig, daß die Schüler (und Lehrer) wieder lernen, etwas mit Bedacht aufzunehmen. Ein wichtiger Grundsatz ist das Weg-Prinzip: Es wird absichtlich Distanz zwischen Text und Leser gelegt, er soll merken, daß er einen Weg zurücklegen muß, um sich einem Text zu nähern.

Vor allem Maßnahmen zur Verlangsamung des Wahrnehmungsprozesses eignen sich, um das Weg-Prinzip zu realisieren, z.B. das »schrittweise Lesen« oder die »Göttinger Stufentechnik« (schrittweises Lesen: Der Text wird in kleine Abschnitte gegliedert, die nacheinander bearbeitet werden; Göttinger Stufentechnik: Die Auseinandersetzung erfolgt in vier Schritten: Einfälle – Gefühle – Assoziationen – Zusammenfassung¹⁷).

Auch hier ist wieder von der Erziehungswissenschaft zu lernen. Mir fällt in diesem Zusammenhang ein, daß H. Rumpf als Grundprinzip der Didaktik Martin Wagenscheins die Langsamkeit erkannte; Langsamkeit ist wieder zu lernen – im Sinne von Intensität, Spürbarkeit der Gegenstände.¹⁸

c) Den Text nicht auf eine Aussage festlegen, sondern als Textur lesen

Zu den Merkmalen herkömmlicher Exegese gehört, daß sie einen Text auf eine zentrale Aussage festlegt – auch wenn sich die »Skopus-Methode« schon seit längerem aus Wissenschaft und Unterrichtspraxis verabschiedet hat. Es ist nicht zu übersehen, daß das Beharren auf einer fixierbaren Mitte eines Textes den Ausleger letztlich zum Herrn des Textes macht, der festlegt, was der Text zu sagen hat. Damit aber wird seine Vieldeutigkeit und Vielschichtigkeit verengt, seine Lebendigkeit, die immer noch neue Offenbarungen bereithält, ruhiggestellt. Erfahrungsbezogene Lektüre nimmt den Text als Textur wahr, als ein Geflecht von Erfahrungen, Deutungen, Lebensentwürfen. Insbesondere die Linguistische Exegese ist hier von Nutzen: Sie leitet zur aufmerksamen Beachtung aller Züge eines Textes an, auch der oft übersehenen, scheinbar »nicht zum Kern gehörenden«. In der Auslegung – auch im Unterricht – käme es darauf an, solche Stränge aufzuspüren, ihnen geduldig und vorsichtig nachzugehen, die eigenen Erfahrungen einzubeziehen. So kann beispielsweise die Erzählung von Kain und Abel

17 Vgl. H. Barth und T. Schramm, *Selbsterfahrung mit der Bibel. Ein Schlüssel zum Leben und Verstehen*, München/Göttingen 1977.

18 H. Rumpf, Wagenschein, *Forum Pädagogik* 3/1990, 108-113.

(Gen 4,1-16) unter ganz neuer, lebensbezogener Perspektive verstanden werden, wenn sie in der Sicht der Eva gelesen wird: Was empfinden Eltern, wenn Kinder Leben zerstören? Wie gehen sie mit solchen Erfahrungen um?

Wer die mit diesem Ansatz verbundenen Chancen zu Neuentdeckungen wahrnehmen will, sollte auch bereit sein, die damit einhergehenden Probleme anzunehmen: Der Verzicht auf eine eindeutige »Aussage« eines Textes kann zunächst durchaus Verunsicherung, ja Angst auslösen.

d) Bibeltexte als Modelle und Inspiration gelingenden Lebens verstehen

Im Blick auf den Relevanz- und Wirkungsverlust, dem die Bibel bei Jugendlichen ausgesetzt ist, kommt es darauf an, in Texten Erfahrungen von Menschen zu entdecken, die ihr Leben im Glauben deuten und deren Leben gelingt, weil sie vom Glauben inspiriert sind.

Allerdings ist ein wichtiger hermeneutischer Grundsatz zu beachten: Die Bibel hält auf Lebensfragen heutiger Menschen nicht einfach Glaubensantworten bereit; oftmals stellt sie »Gegenwelten« vor Augen, Modelle gelungenen Lebens, die unsere eigenen Erfahrungen kritisch beleuchten und Neuanfänge anstoßen. Man wird nach Bibeltexten suchen, denen »die Kraft zum Aufsprengen verfestigter Situationen innewohnt«.¹⁹

Die hiermit angezielte »Umkehr zum Leben« wird freilich nur dann in Gang kommen, wenn der heutige Bibelleser die Überlieferung konkret »kontextorientiert« aufnimmt, d.h. sie im Kontext seiner praktischen Lebenserfahrungen zur Geltung kommen läßt; er muß lernen, »politische Erfahrungen als Schlüssel zu biblischen Texten«²⁰ kritisch zu reflektieren. Dies ist vor allem von der Relectura in Lateinamerika zu lernen, aber auch von Gruppen in der »Ersten Welt«, die biblische Überlieferung in praktisch-politischer Absicht gebrauchen. Hier kann der »Relevanzverlust«, dem die Bibel heute ausgesetzt ist, aufgefangen werden.

Unterrichtlich läßt sich dieses Konzept wohl am besten durch eine qualifizierte Verknüpfung biblischer und erfahrungsbezogener Themen einlösen; allerdings ist diese Aufgabe in den meisten Lehrplänen bisher nicht besonders einleuchtend realisiert.

e) Die Bibeltexte an Grundbescheiden ausrichten

Die Zerfaserung der biblischen Überlieferung in viele bedeutungslose Partikel, die in den Köpfen der Schüler stattfindet, läßt sich wohl am besten auffangen, wenn der biblische Unterricht die verschiedenen in den Lehrplänen vorgegebenen Texte auf wenige Grundlinien hin zen-

19 W. Langer (Hg.), Handbuch der Bibelarbeit, München 1987, 215.

20 I. Baldermann, Engagement und Verstehen. Politische Erfahrungen als Schlüssel zu biblischen Texten, EvErz 36 (1984) 147-157.

triert. Diese hätten die Aufgabe, die Texte auszurichten wie ein Magnet die Eisenteilchen und den Schülern damit einleuchtend ihre Bedeutung und Intention aufzuzeigen.

Für diese Aufgabe bieten sich die »Grundbescheide« an (Croatto: »kerygmatische Achsen«).

So kann beispielsweise der Grundbescheid »Gott befreit die Unterdrückten« (Befreiung) nicht nur die Exodus-Überlieferung zentrieren, sondern eine Vielzahl biblischer Texte ausrichten, z.B. im Sinne eines kritisch-prophetischen Prinzips Erzählungen aus der frühen Königszeit deuten oder Prophetentexte bündeln.

Oder der Grundbescheid »Gott herrscht in Ewigkeit« (Gottesherrschaft; Schalom) könnte utopische Texte aus der alttestamentlichen Prophetie, neutestamentliche Gleichnistexte und Wundererzählungen als Erscheinungen einer biblischen Grunderfahrung kenntlich machen.

f) *Die Bibel im ganzheitlich-kommunikativen Erleben verstehen*

Biblische Texte müssen ganzheitlich aufgenommen werden. Diese These entfaltet sich in zwei Richtungen:

– Einmal: Die biblische Sprache ist ernst zu nehmen. Oft geht in der Vermittlung der biblischen Überlieferung in Unterricht, Predigt usw. ihre unverwechselbare Sprachgestalt verloren; dann wird die »gute Nachricht« zum Lehr-Text, das Wort Gottes zum Zitat. Die biblische Sprache ist aber nicht nur ein Informations- und Bedeutungsträger, dessen Sprachgestalt beliebig ausgetauscht werden kann. Weil die Bibel An-rede ist, weil sie den Glauben bekennend, lobend, klagend ins Wort setzt, muß diese »Sprachbewegung« soweit wie möglich auch im Unterricht zum Zug kommen. Biblische Sprache ist selbst schon »Geschehen«, das ganzheitlich anspricht. Es sollte beispielsweise selbstverständlich sein, daß Psalmen gesprochen oder gesungen oder feiernd und nacherlebend gestaltet werden, daß Geschichten erzählt und nicht nur »besprochen« werden, daß eine Prophetenrede als Ansprache gestaltet wird...

– Auch die heutige Rezeption ist sooft wie möglich ganzheitlich anzulegen. Alle Formen der kreativen Gestaltung sind auszuschöpfen: Spielen – Malen – Tönen – Verklänglichen – körpersprachlich Erleben ..., wie es vor allem die Interaktionale Auslegung praktiziert.

Die ganzheitliche Erschließung biblischer Texte kann vor allem durch symboldidaktische Ansätze gefördert werden; ihre »Brückenfunktion«²¹ dient der Verknüpfung von innerer und äußerer Wirklichkeit, regt die Gestaltung mit allen Sinnen an.

Die kommunikative Erschließung der Überlieferung legt sich aus dem ganzen Zusammenhang der bisher vorgelegten Erwägungen nahe. Wo es um die erfahrungsbezogene Auslegung geht, ist die Lerngruppe nicht mehr auf das traditionelle Rollenschema von Lehrenden (Wissenden) und Lernenden (Unwissenden) fixiert, sondern versteht sich als Hör- und Lerngemeinschaft, die gemeinsame Erfahrungen mit der Überlie-

21 P. Biehl (unter Mitarbeit von U. Hinze und R. Tammeus), Symbole geben zu lernen. Einführung in die Symboldidaktik anhand der Symbole Hand, Haus und Weg (WdL 6), Neukirchen-Vluyn 1989, 182ff.

ferung machen will, sich um Klärung bemüht, sich zu neuen Sichtweisen inspirieren läßt.

g) *Integrativ arbeiten, keinen neuen »Heilsweg« festlegen!*

Keines der neuen hermeneutisch-didaktischen Konzepte kann beanspruchen, den allein maßgeblichen neuen Weg zur biblischen Überlieferung anzubahnen. Es ist wichtig, die Vielzahl der Wege wiederzuentdecken und zu lernen, daß wir der Mitte der Bibel nur in immer neuen Angängen auf verschiedenen Wegen näherkommen. Aber dies ist nicht die Arbeit des Sisyphos, der die vergebliche Arbeit immer neu beginnen muß und nie ans Ziel kommt, sondern jeder der Wege hält neue faszinierende Sichtweisen, überraschende Erkenntnisse, produktive Verunsicherungen bereit.

Natürlich sind nicht alle Verfahren an einem Text anzuwenden, sondern der Unterrichtende wird je nach der Eigenart der Texte, der jeweiligen Intentionen, der Ausgangslage seiner Lerngruppe auswählen, welcher Ansatz sich jetzt anbietet, welcher die erarbeiteten Sichtweisen und Inhalte an anderen Texten weiterführt.

Dr. Horst Klaus Berg ist Professor für Evangelische Theologie und Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

Abstract

This study originates in the bible's rapid loss of relevance. Animating impulses are not to be expected from short-term didactical attractions, but from new hermeneutic-didactical approaches. The suggestion for leading category of mutual opening of biblical tradition and presence could be »experience«. This article intends to demonstrate that the question of experience does not primarily arise after historic-critical exegesis is applied. Experience takes the leading part in the developing process, initiates researchwork referring to »Wirkungsgeschichte« and sets the reception of today. For this reason experience-related interpretation of biblical texts leads the way to experience-related didactics of the bible. (Translated by Marcus Nedoma)